

Aus aller Welt.

Eine dreifache elektrische Hinrichtung fand am Donnerstag, wie bereits kurz telegraphisch gemeldet, im New Yorker Staatsgefängnis in Dannemora statt. Die 3 Brüder Van Wormer wurden wegen des an ihrem Onkel vor 2 Jahren verübten Mordes hingerichtet. Es war der erste Fall einer dreifachen elektrischen Hinrichtung in Amerika, und so wurde die Gefängnisbehörde mit Witten um Erlaubnis, dem Vorgang beizuhelfen zu dürfen, förmlich überschwemmt, jedoch nur 24 Jengen wurden in das Gefängnis eingelassen. Die jungen Leute im Alter von 20, 22 und 26 Jahren waren in ihr Schicksal völlig ergeben, leiteten in gutem körperlichen und Nervenzustand. Sie standen nach schlafloser Nacht früh auf, nahmen aber kein Frühstück zu sich, da die letzte Kommunion auf 8 Uhr festgesetzt war. Die Brüder, die in Einzelzellen gehalten worden waren, erhielten darauf die Erlaubnis, einander Lebenswohl zu sagen und durch die vergitterten Türen zu küssen. Am Morgen plauderten sie in der ungezwungensten Weise mit den Wärtern über die bevorstehende Exekution und besprachen sogar ihr Begräbnis. Sie schrieben auch „letzte Grüße“ und einige Verse und verteilten sie. Es wurde ihnen gestattet, die Reihenfolge ihrer Hinrichtung zu wählen, und sie beschloßen, daß erst der älteste, dann der jüngste und zuletzt der mittlere Bruder sterben solle. Der eine von ihnen bemerkte: „Ich wollte, man hätte drei elektrische Stühle, sodas wir gleichzeitig sterben könnten.“ Die Hinrichtung vollzog sich nicht so schnell, als der Elektriker es erwartet hatte; sie nahm über eine halbe Stunde in Anspruch. Am 11 Uhr 15 Min. wurde der älteste Bruder in den Stuhl gesetzt und ein Strom von über 1800 Volt in Tätigkeit gesetzt; 11 Uhr 34 Min. folgte der jüngere Bruder, 11 Uhr 48 Min. der letzte. Die Männer waren tapfer bis zum Ende, sie dankten ihren Wärtern für Freundlichkeiten und bestiegen schweigend den Stuhl. Die 17 Jengen, die vom Staat verlangt werden, waren anwesend, darunter Dr. Spikla, der nachher die Leichenöffnung vollzog. Der Verurteilte wurde rasch in den Stuhl festgeschraubt und der Strom in dreimaligem Kontakt von je 50 Sekunden angewandt; die Hinrichtung nahm 3 Minuten 40 Sekunden in Anspruch, bis der Gefängnisarzt den Delinquenten für tot erklärte. Der Stuhl für elektrische Hinrichtung ist ein einfacher Eisenstuhl, an dem nichts auf seinen verhängnisvollen Zweck hindeutet, außer Ketten und Schnallen, um den Verbrecher festzuhalten. Über dem Stuhl hängt ein Metallstab und an den Füßen ist eine bewegliche Elektrode. Der Strom durchläuft den Körper von Kopf zu Fuß. Kurz vor der Hinrichtung wird an der Hinterseite und dem Scheitel des Kopfes ein freisundern Blech ausgedrückt, ungefähr zwei Zoll im Durchmesser. Dann wird eine Kappe auf des Gefangenen Kopf gesetzt, die ein Draht mit der abgehore-

nen Stelle in Kontakt bringt; eine Art Stulpe wird um das rechte Bein befestigt und bringt dort mit dem nackten Fleisch einen zweiten Draht in Verbindung. Schwämme, die mit Salzwasser getränkt sind, werden an den Enden der Drähte befestigt, um den Strom zum Körper aus- und eingehen zu lassen. Der Draht verschwindet in der Mauer. Der Hinrichtende selbst ist nicht zu sehen; er steht im Nebenzimmer vor einem Umschalter mit Ebenholzgriff, der an der Wand befestigt ist; an der Hand hat er einen Ring, an den ein Seil befestigt ist, dessen anderes Ende der Gefängnis Elektriker im Hinrichtungszimmer hat. Im gegebenen Moment zieht der Elektriker das Seil straff, das zum Hecker führt; dieser dreht am Umschalter, und der Verbrecher stirbt wie vom Blitz getroffen. Der Gefängnisarzt ordnet zur größeren Sicherheit ein, daß noch ein- oder zweimal der Umschalter in Tätigkeit gesetzt wird; doch ist das eine rein formale Vorsicht — der erste Schlag hat seine Wirkung getan.

LOKALES

Wiesbaden, 8. Oktober

1. Die Stenographieschule zu Wiesbaden. Am vorgestrigen Tage waren 10 Jahre verflossen, seitdem die hiesige Stenographieschule unter Leitung des Herrn Lehrers H. Paul ins Leben trat. Aus Anlaß dieses Gründungstages fand am Abend in der Schule eine kleine Feier statt, zu der sich die Freunde der Anstalt und des Stenographischen Systems zahlreich eingefunden hatten. Herr Lehrer Paul hielt einen Vortrag über das Wirken der Schule in unserer Stadt. Seine Ausführungen die Redner in einer Festschrift, betitelt „10 Jahre der Stenographieschule (staatlich genehmigt) zu Wiesbaden“ niedergelegt hat, fanden lebhafteste Anerkennung der Anwesenden. Das Wort zu der Festschrift hat Herr Moritz Schloffer gesprochen, der durch seine Tätigkeit als Stenograph im preussischen Abgeordnetenhaus hinreichend bekannt ist. Ferner enthält die Schrift die Geschichte des Stenographischen Vereins zu Wiesbaden, der ja mit der Schule eng verknüpft ist. Was die Schule in den 10 Jahren ihres Bestehens erreicht hat, dankt sie in der Hauptsache ihrem Gründer und Leiter Herrn Lehrer Paul, der für seine aufopferungsvolle und uneigennützig Arbeit volle Anerkennung verdient.

2. Turngesellschaft. Unter sehr zahlreicher Beteiligung hielt am Sonntag Nachmittag die Turngesellschaft Wiesbaden ihr Jünglings-Schauturnen ab. Dasselbe nahm unter der bewährten Leitung des Turnlehrers Herrn Sauer einen vorzüglichen Verlauf. 14 Jünglinge gingen als Sieger aus diesem Wettkampf hervor; es erhielten H. Matowski den 1. Preis, A. Junge 2.,

H. Hill 3., Ph. Dergert 4., E. Bach 5., A. Wipfel 6., Fr. Probus 7., W. Reith 8., W. Koppach 9., A. Mollath 10., J. Schön 11., H. Dirich 12., A. Fuchs 13., J. Lösch 14. Preis. Daran anschließend fand Abends im Vereinshaus ein Familienabend mit Tanz statt. Eröffnet wurde dieser durch eine kernige Ansprache des Turnwarts der die Preisverteilung folgte. Eine Musterriege zeigte am Barren ihr bestes Können und auch die Jünglinge brachten einige wohlgeungene Pyramiden zur Vorführung.

3. Humoristische Unterhaltung. Im Saalbau „Germania“ Blatterstraße 100, findet nächsten Sonntag, 11. Oktober, von Nachmittags 4 Uhr ab wieder eine der beliebtesten humoristischen Unterhaltungen mit Tanz statt. U. A. wird der bekannte Humorist H. Lehmann ein vollständig neues Repertoire zum Vortrag bringen, ebenso hat der beliebte Baritonist Fritz Schlegelmilch ein reichhaltiges Programm zusammengestellt. Für vorzügliche Musik ist Sorge getragen.

4. Näh- und Nähschule des Volksbildungsvereins. Wie aus dem Angeigentheil unseres Blattes ersichtlich, beginnt in der Näh- und Nähschule Montag, 12. Oktober ein neuer halbjähriger Kursus. Es gereicht uns zur Freude, alle Hausfrauen, denen das Wohl ihrer Dienstmädchen am Herzen liegt, junge Frauen, die sich selbst im Nähen, Waschen, Damp- und Maschinennähen, Zuschneiden und Anfertigen von Leibwäsche und einfachen Kleidungsstücken üben wollen und alle Mütter, für deren Töchter eine Vervollkommnung in diesen einfachen weiblichen Handarbeiten wünschenswert ist, auf die hier gebotene Gelegenheit aufmerksam zu machen. Wir weisen darauf hin, daß die in der Näh- und Nähschule erstrebte Gewöhnung an Fleiß, Ordnung, Sauberkeit und Treue im Kleinen, die zielbewusste Pflege dieser Tugenden von größtem Segen ist, da sie mit den Grund legen helfen für das Glück und den Wohlstand einer Familie. Der Unterricht wird erteilt von einer Handarbeitslehrerin der Vortrags Frauen Schule. Das geringe Schulgeld (2 A. fürs Halbjahr) wird Bedürftigen auf Wunsch gern erlassen.



Trauringe

Kein Laden. — Grosses Lager.

sowie alle Gold-, Silberwaaren und Uhren

kaufen Sie sehr billig im

Etagengeschäft von Fritz Lehmann, Goldarbeiter
Langgasse 3, 1. Stiege, an der Marktstrasse. 900

Wilh. Renker, Regenschirme

Stock- und Schirmfabrik,
Faulbrunnstrasse 6.
(Nur eigenes Fabrikat!)
Musterwahl!
Hochste feste Preise!
Heberziehen! Reparaturen!

Beachten Sie meine rothen Schaufenster! 8208

Rekruten!!!
Koffer von Mk. 1.40 an in allen Grössen.

Brustbeutel
von 10 Pfg. an.

Tragtasche
billigst

A. Letschert
Faulbrunnstr. 10.

Gebrauchte Möbel (jeder Art), ganze Einrichtungen, Erbschaftsnachlässe

Kaufe ich bei sofortiger Uebernahme stets gegen Cassa und guter Bezahlung.

Jakob Fuhr, Goldgasse 12. 1130 2377

Heftstrohlieferung.

Die in den Monaten Februar und März 1904 zu bewirkende Lieferung von 4010 Gebund, ca. 10 Kilogr. Heftstroh (Kornstroh) für die königlichen Domänen Weinberge im Rheingau und zu Hochheim a. M. soll im Submissionswege vergeben werden.

Offerten wolle man schriftlich und verschlossen mit entsprechender Bezeichnung auf dem Briefumschlag bis

Montag, den 19. Oktober d. Js.,

Vormittags 11 Uhr,

bei der unterfertigten Stelle (Herrngartenstrasse 7) einreichen.

Bei letzterer liegen die Lieferungsbedingungen zur Einsicht offen.

Wiesbaden, den 7. Oktober 1903.

8713 Königliches Domänen-Rentamt.

Versteigerung.

Donnerstag, den 15. d. Mts., Nachmittags 3 Uhr beginnend, werden im Rathhause zu Schierstein die nachbezeichneten in der Gemarkung Schierstein belegenen, im Grundbuche, Band XXXI, Blatt 903, unter Nr. 16—21 eingetragenen Domänen Grundstücke öffentlich versteigert, und zwar:

Kartenblatt 14, Parzelle Nr. 152 — 25 a 22 qm Acker ober den Krautgärten,
Kartenblatt 14, Parzelle Nr. 151 — 25 a 26 qm Acker ober den Krautgärten,
Kartenblatt 14, Parzelle Nr. 150 — 25 a 17 qm Acker ober den Krautgärten,
Kartenblatt 14, Parzelle Nr. 149 — 25 a 28 qm Acker ober den Krautgärten,
Kartenblatt 14, Parzelle Nr. 148 — 25 a 01 qm Acker ober den Krautgärten,
Kartenblatt 14, Parzelle Nr. 147 — 25 a 19 qm Acker ober den Krautgärten,

Wiesbaden, den 7. Oktober 1903.

8712 Königliches Domänen-Rentamt.

6 Pf. Neues Sauerkraut, 10 Pfd. 55 Pf.

Telef. 125. J. Schaab, Grabenstr. 3. 71/63

Gummi-Betteinlagen, garantiert wasserdicht,

für Wöchnerinnen, Kranke und Kinder,

von Mk. 1.50 an per Meter. 3871

Windelhöschen, bester Schutz gegen Erkältung, zur richtigen Säuglingspflege unentbehrlich.
Aus feinstem Paragummistoff, doppelt gummiert, sehr haltbar, per Stück von Mk. 1.80 an.

Sämtliche Artikel zur Kranken- u. Wochenbettspflege.
Chr. Tauber, Kirchgasse 6. Telefon 717.

Tuch-Handlung von Hch. Lugenbühl,

jetzt 4 Bärenstrasse 4, früher Bärenstrasse 5. 2053

Imprägnirte Weinbergspfähle.

aus Tannen, Lärchen oder Kiefernholz.

Für die königlichen Domänen Weinberge im Rheingau, sowie zu Hochheim a. M. soll bei der unterfertigten Stelle, Herrngartenstrasse 7, die Lieferung von

a) 8000 Stück kreisförmigen Pfählen,

b) 91000 Stück sonstig imprägnirten Pfählen

im Submissionswege vergeben werden.

Termin hierzu ist anberaumt auf Freitag, den

16. Oktober d. Js., Vormittags 11 Uhr.

Offerten mit entsprechender Bezeichnung auf dem Briefumschlag wolle man bis zu diesem Termin vorher einfinden, später eingehende bleiben unberücksichtigt.

Die Lieferungsbedingungen liegen hier selbst zur Einsicht offen, können aber auch gegen 50 Pfg. von hier bezogen werden.

Wiesbaden, den 3. Oktober 1903. 8579

Königliches Domänen-Rentamt.

PATENT
Louis Gollé, Wiesbaden, Rheinstr. 26.



Nr. 236

(2. Beilage.)

Freitag, den 9. Oktober.

1903.

Geheime Schuld.

Roman von Max von Weißenhurn.

Fortsetzung

Nachdruck verboten.

„Laß mich, Blanka!“ brachte er heiser hervor. „Es kann nicht sein, — Du weißt nicht, was Du verlangst!“

Er richtete sich, schneller athmend, zu ganzer Höhe auf und blickte seine Kousine düster an. Sie trat zurück, als hätte Jemand sie geschlagen.

„Es kann nicht sein?“ wiederholte sie.

„Nein!“ antwortete er schroff. „Ich bin das, was Du gesagt hast, Blanka, — ein Verräther, ein Feigling! Ich stehe hier verurtheilt vor Gott, vor meiner Mutter und vor Dir! Du kannst niemals mein Weib werden, denn — ich bin bereits vermählt!“

Verstand sie ihn nicht? Sie starrte ihn an wie geistesabwesend. Eine minutenlange Pause trat ein. Heftiger fladerte das Feuer auf und nieder, mächtiger prasselte der Regen vom Himmel herab, wilder umtoste der Sturm mit lauten Klagen die alte Gemäuer. Endlich unterbrach Graf Northon das so furchtbar kontrastirende Schweigen im Gemach.

„Ich weiß, Du kannst mir nicht vergeben!“ sprach er. „Ich will mich auch nicht entschuldigen, denn es gibt keine Entschuldigung für das, was ich that. Es ist geschehen. Ich sah und liebte sie. Seit sechzehn Monaten ist sie mein Weib und sie schenkte mir einen Sohn. Blanka, Deine Augen sind so entsetzlich anzusehen! Ich bin ein Schurke gewesen, ich weiß es —“

Er konnte nicht weiter reden. Ihr Anblick schnürte ihm Herz und Kehle zusammen. Tief erregt wandte er sich ab. Blanka schlug langsam die Augen zu dem Bildniß seiner Mutter auf und ihre Lippen bewegten sich kaum hörbar.

„Dir gelobte er es in Deiner Todesstunde und so hat er den Schwur gehalten!“ hauchte sie mehr, als sie die Worte sprach. Plötzlich — wie ein Gewitterleuchten zuckte es über ihre Züge, und ohne ihn eines Wlides zu würdigen, schritt sie wortlos an ihm vorüber und auf die Thür zu. Auf der Schwelle wandte sie sich noch einmal zurück zu ihm.

„Ein Weib — einen Sohn!“ sprach sie langsam und deutlich. „Graf Viktor Northon möge sie auf das Stammschloß seiner Väter führen! Ich werde sie willkommen heißen, — willkommen daheim!“

Und mit einem Blick, der mit ihren fast schrill ausgestoßenen Worten im vollsten Einklang stand und ihn bis ins Mark traf, rauchte sie stolz wie eine Königin über die Schwelle.

Der einsame Mann, der nach langer, langer Zeit heimgekehrt war in das Haus seiner Vorfahren, er war allein.

„Willkommen daheim!“

Ein Hohnlachen unterirdischer Dämonen aus allen Winkeln des öden Schlosses schien die selbstgeflüsteren Worte zu begleiten, daß es ihm fröstelte bis ins innerste Herz hinein, oder — war es eine menschliche Stimme gewesen, die, das Wüthen des Sturmes draußen übertönend, sein Ohr erreicht hatte, — ein menschliche Stimme im wilden Todeschrei?

2.

In dem Wohngemach eines kleinen, hübschen Hauses nahe dem Roussel-Platz in London stand ein junges Weib, halb Kind noch, und harrete ungeduldig der Ankunft des Grafen Viktor Northon. Es war seine Gattin.

Der Strahl der Sonne brach sich Bahn durch die weißen Musselinvorhänge und beleuchtete das Gesicht und die Gestalt der jungen Frau. Die Züge waren lieblich, vom schönsten Blond das Haar, Lippen und Wangen wie zum Küssen geschaffen, die Augen lichtblau, der Körper zart und von weichen, weiligen Formen, — eine liebliche, essenhafte Erscheinung. Das weiße Mullkleid stand ihr vorzüglich, eine Reihe schöner Perlen schmückte den Hals, das herabfallende Haar, malerisch zu einem Knoten am Hinterkopf befestigt, vollendete das Bild der jugendlichen Anmuth.

Man durfte mit einem Mann im Alter des Grafen Northon nicht allzustreng ins Gericht gehen, wenn er, einer thörichten Schwäche folgend, derselben erlegen war.

Er hatte sie gesehen und wie ein Schatten war die dunkle Gestalt Blanka's vor diesem lichten Engelsbild in ein Nichts zerronnen.

Die erste Begegnung fand in Margate, dem beliebtesten Seebade der Engländer, statt. Sie fesselte ihn auf den ersten Blick. Nicht schreckte es ihn zurück, als Freunde ihn vorstellten, daß sie Nichts sei, als eine simple Kaufmannstochter. Was fragte er nach ihrer Herkunft? Nicht diese, sie selber liebte er, und gleich galt ihm alles Andere.

Und wie hatte ihm dann das Herz zum Zerspringen geklopft, als er die entscheidende Frage an sie gerichtet, ob sie sein Weib werden, in Roth und Tod zu ihm stehen wolle, denn statt zu erröthen, waren ihre liebrenden Züge bleich geworden wie der Winterschnee. Gesenkten Hauptes hauchte sie ihr „Ja!“

Sechs Wochen später war Margarethe Gräfin Northon geworden. Die Hochzeit verlief so still, wie nur möglich. Nur den Eltern Margarethes, dem Parrer und einem Kirchendiener war Niemand anwesend.

Sogleich nach vollzogener Trauung brach Graf Viktor mit seinem jungen Weibe nach dem Continent auf. Er zeigte ihr die Schweiz, Deutschland, Frankreich, immer darauf bedacht, mit anderen Reisenden so wenig als möglich in Berührung zu kommen. So verbrachte das junge Paar zehn Monate der höchsten irdischen Glückseligkeit. Die Erinnerung an Blanka's düstere Erscheinung allein trübte ab und zu das Glück des Grafen. Blicke er auf sein schönes Weib, so stand Blanka drohend vor ihm, — der einzige, aber doch der bittere Tropfen in dem Reich schäumender Lebenslust. Sie kehrten nach London zurück. Eine geschmackvoll eingerichtete Wohnung auf dem Roussel-Platz nahm sie auf. Graf Viktor Northon widmete sich auch hier ausschließlich seinem häuslichen Glück. Sie besuchten weder das Theater, noch verkehrten sie mit früheren Bekannten, ausgenommen mit Kapitän Erroll, dem einzigen Gast des Hauses. Vier Monate verstrichen, als zwei holdselige Kinderaugen in diesem traulichen Heim, das schon ein Tempel des Glückes schien, sich dem goldigen Sonnenlicht öffneten.

War es ein erster Schatten, der auf das Leben der Gatten fiel? Für sich selbst hatte Margarethe nicht daran gedacht, aber um ihres Kindes willen regte sich doch jetzt das heiße Verlangen in ihr, endlich in Schloß Northminster, das ihres Kindes recht-

mäßiges Heim war, ihren Einzug zu halten. Der Graf hörte erbebend ihr Flehen.

Drei Wochen später, in den letzten Tagen des August, traf jener Brief Blanca's ein, in welchem sie ihren Vetter zur Heimkehr aufforderte. Seine Stunde war gekommen. Resigniert begab er sich am nächsten Morgen nach der Bahnstation, um sich vor Blanca Northon zu verantworten.

Die Sonne neigte sich zum Untergang. In wenigen Minuten konnte Graf Viktor von Cheshire zurück sein. Margarethe blickte ungeduldig nach dem Zeiger der Uhr, das Alleinsein wurde ihr schwer. Ein Wagen rollte vor das Thor, — Graf Viktor sprang aus demselben. Noch einen kurzen Augenblick, dann stand er im Zimmer und seine Arme umschlangen Margarethe.

„Mein geliebtes Weib!“ rief er glücklich aus. Seiner Stimme hörte man es deutlich an, wie sehr er Margarethe liebte. „Laß sehen, wie siehst Du aus? Noch immer blaß? Doch die Luft in Cheshire wird bald Deine Wangen die einstige Frische wiedergeben. Und unser kleiner Erbprinz, — wie geht es ihm?“

Und Graf Northon beugte sich über die Wiege und blickte nieder auf sein Kind. Margarethe's Augen hasteten forschend auf ihrem Gatten.

„Nun, Viktor, wann gehen wir?“

„Morgen, sobald Du willst; je früher, desto besser!“

Ein gezwungenes Lächeln begleitete seine Worte. Ihre Stirn verfinsterte sich.

„Und Deine Kousine? War sie ungehalten?“ fragte sie weiter. „War sie überrascht?“

„Allerdings, ich glaube, sie war Beides. Wir müssen uns aber dreinsinden. Ich hatte nur eine einzige Unterredung mit ihr, und diese war so peinlicher Natur, daß ich schon am andern Morgen wieder abreiste. Also Morgen reisen wir! Ich will mir noch ein paar Zeilen an Erroll schreiben, um ihn davon in Kenntniß zu setzen!“

Er trat vor den Schreibtisch seiner Frau und griff nach der Schreibmappe Margarethe's, um dieselbe zu öffnen und seinen Brief zu schreiben. Die Mappe entglitt ihm jedoch und fiel, ihres ganzen Inhalts entleert, auf den Boden. Ohne Besinnen bückte er sich hastig, um alles wieder aufzusammeln, als er plötzlich mit einem Ausruf emporschnellte. In seinen Händen hielt er einen kleinen Gegenstand. Es war die Photographie eines jungen Mannes. Verwirrt blickte er auf dieselbe.

„Deim allmächtigen Gott!“ stieß er aus. „Er — er und kein Anderer!“

3.

Margarethe, die abseits stand, konnte nur die Rückseite des Bildes sehen, doch hatte sie es bereits erkannt. Das Blut stockte ihr in den Adern.

„Margarethe!“ rief Graf Northon finster. „Was bedeutet das? Wie kommt die Photographie Juan Northon's in Deinen Besitz?“

Sie rang nach Luft. Der Ton seiner Stimme klang unfreundlich, aber von Natur aus gut, kam sie gerade auf den Grafen zu und blickte ihn offen an.

„Juan Northon, gewiß! War das Bild noch immer in der Mappe? Ich wußte es nicht!“ sprach sie ruhig.

Graf Viktor richtete sich zu seiner ganzen, stattlichen Höhe auf.

„Du hast also Juan Northon gekannt? Warum verschweigst Du mir das?“

„Mein hochgeehrter Herr Gemahl“, erwiderte sie, versuchend, zu scherzen, „wie kann man so unvernünftig fragen? Das wäre eine große Aufgabe für mich, sollte ich Dir alle meine Bekannten aufzählen. Ich habe Herrn Northon flüchtig gekannt. Ist das ein Verbrechen?“

„Ja“ antwortete Graf Viktor kurz, „es ist ein Mafel für Jedermann. Allein ihn anzusehen, ist schon ein Flecken, — ihn zu kennen, ein Schande!“

„Viktor, eine Schande?“

„Ja, eine Schande, Margarethe! Er ist ein ruchloser, den guten Namen seiner Elteren entehrender Schurke. Du wirst mir die Wahrheit sagen. Was war Dir dieser Glende? War er Dein Freund oder — mehr noch?“

„Nun, und wenn, — was dann?“

„Dann“, entgegnete er, „dann wärest Du mein Weib gewesen, um es hinfert nicht mehr zu sein! Sage mir die Wahrheit, war er Dein Geliebter?“

Sie hob die linke Hand, als wollte sie einen Schlag von sich abwehren.

„Viktor, sieh mich nicht so furchtbar an!“ stieß sie aus. „Ich habe ihn nur flüchtig, ganz flüchtig gekannt, und er gab mir seine Photographie. Wie konnte ich wissen, daß er ein Glender gewesen ist? Ich sah nichts Böses darin, sein Photographie anzunehmen!“

Und er sah Thränen in ihren Augen aufglänzen, und — er war besiegt; mit Angestium umschlang er sie, zog er sie in seine Arme.

„Margarethe, mein höchstes Glück! Vergib mir, wenn ich Dir wehe that! Meine Eifersucht machte mich thöricht. Laß es vergessen und todt sein, wie dieses falsche Gesicht.“

Und mit tiefem Ekstase zerriß er das Bild zu Fragmenten. Sie küßten sich und der Friede war geschlossen. Ein Schatten blieb jedoch zurück und hockte, noch unsichtbar, höhngrinsend neben ihrem jungen Glück.

3.

Am einem späten Septembertag hielt Graf Viktor Northon mit Frau und Kind seinen Einzug in sein elterliches Schloß.

Mit Frau und Kind! Die ganze Grafschaft war sprachlos. Seit Monaten vermählt, aller Welt ein Geheimniß! Empörend! Und Blanca Northon betrogen! Unverantwortlich! Das schlug wie ein Blitz in sämtliche Adelsfamilien.

Nichtsdestoweniger wurden die Glocken geläutet, das Gesinde hatte unter Anführung des ersten Kammerdieners, Mr. Hooper, im großen Portal des Schlosses Esalier gebildet. Et was blaß schritt Margarethe am Arme des Grafen daher. Das drohende Bild seiner Kousine verfolgte sie; ein immer beklemmenderes Gefühl legte sich ihr auf die Brust.

„Ach Viktor, ich ängstige mich so entsetzlich,“ flüsterte sie ihm zu.

Graf Northon lachte gezwungen. Auch ihm war die Situation nicht geheuer, indeß — er trat ihr mutig entgegen.

„Ängstigen? Aber, Kind, weshalb denn? Spuck auch Dir das Märchen von einer Ahnfrau, die im Schlosse ihr Unwesen treiben soll, im Kopfe? Sammle Dich, Margarethe, denn — da sind wir!“

Leutselig grüßte er nach rechts und nach links, wechselte einen freundlichen Händedruck mit Frau Marthe und Hooper, stellte sie der Gräfin vor und fragte nach Fräulein Blanca. Dieselbe erwartete sie im grünen Salon, lautete die Antwort.

Graf Northon begab sich mit Margarethe in das erste Stockwerk. Die Wärterin mit dem Kinde folgte. Das sanfte, liebliche Gesicht, die freundlichen Augen der jungen Gräfin hatten ihr schnell die Herzen Aller erobert. Sie zweifelten nicht, sie würde ihnen eine liebenswürdigere Herrin sein, als Fräulein Blanca.

„Wenn sie jemals die Herrschaft in ihrem Hause erlangt!“ dachte Frau Marthe, die Wirthschafterin, für sich. „So lange das Fräulein im Schlosse weilt, gewiß nicht.“

Der grüne Salon war das größte Gemach des Schlosses. Vergoldete Arabesken schmückten die Wände und vom Plafond herab fiel das volle Licht auf die Gestalt Blanca's. Schön wie eine Königin stand sie da.

Gebendet, stockten für einen Moment Graf Viktors Füße. Dann trat er mit Margarethe an sie heran.

„Meine Kousine“, sagte er, „mein Frau — — Blanca, dies ist Margarethe.“

Nicht ohne eine gewisse Feierlichkeit hatte Graf Northon diese Worte gesprochen. Nichts als eine wahrhaft fürstliche, kaum merkbare Kopfbewegung hatte Blanca für Margarethe, als wäre jene eine ihrer niedrigsten Mägde.

Margarethe hatte die Hand halb ausgestreckt. Graf Northon hatte ebenfalls die seine beinahe bittend seiner Kousine entgegen-gereicht. Sie beachtete weder die eine, noch die andere; an die Wärterin mit dem Kinde herantretend, hob sie den Schleier von dessen Gesicht und blickte lange auf dasselbe.

„Der Erbe von Schloß Northminster!“ sagte sie. „Wem siehst er ähnlich? Dir entschieden nicht, Viktor. Du wirst doch den Brauch Deiner Vorfahren beibehalten und das Kind auf den Familiennamen der Mutter taufen lassen?“ fügte sie spöttisch hinzu. „Deine Mutter war die Tochter eines Marquis, und Du bist Graf Viktor von St. Alban und Northon. So nenne auch Deinen Sohn und Erben Viktor Dobb-Northon.“

Sie ließ den Schleier sinken und lachte höhnisch auf. Alles Blut stieg bei dem Lachen dem Grafen in die Stirn, doch er sagte kein Wort. Margarethe war es, welche, erglühend, Blanca entgegentrat.

„Und nehmen wir an, er hätte den Namen Viktor Dobb-Northon erhalten. Es ist ein ehrlicher, englischer Name, dessen sich kein Glied meiner Familie zu schämen gebraucht. Die Mutter meines Gemahls mag die Tochter eines Marquis gewesen sein — ich, die Mutter meines Kindes, bin die Tochter eines Kaufmanns. Der Name, der für mich gut genug war, wird es auch für meinen Sohn sein. Ist Arbeit eine Schande, die ich als solche erst jetzt erkennen lernen muß?“

Blanca lachte zum zweitenmale hart auf.

Fortsetzung folgt.



Merkspruch.

Wie ist doch der Bänker bei jedem verhaßt
Wie wird er sich selber und andern zur Last!
Drum schmücke, wenn unter den Menschen ich bin,
Mich immer ein sanfter, verträglicher Sinn.



Der Gefangene auf dem Rosengarten.

In der Nähe des herrlich in Niederösterreich an der Donau im Wachautale gelegenen Klosters Melk erheben sich auf steilem Felsen die Mauerreste der gewaltigen Feste Aggstein, deren Herr im 14. Jahrhundert der grausame und blinderer Raubritter Schredenwald als Wegelagerer und Völkens Grenze gefürchtet war.

Die Reisenden, welche er mit Hilfe seiner Raubgesellen fing, wurden auf den Aggstein in ein Turmverließ geworfen und zu einem schrecklichen Tode aufgespart. An einem schmalen Felsstück, das weit über den Abgrund hinausragte, hatte Ritter Schredenwald eine eiserne Tür anbringen lassen, durch welche er seine Opfer einzeln auf die Felszunge, welche kaum lang und breit genug war, daß sich ein Mensch darauf ausstrecken konnte, hinaustreten ließ. Hier, in seinem Rosengärtlein, wie der Unmensch diese Felsplatte nannte, blieb dem Unglücklichen nur die Wahl, sich in den Abgrund zu stürzen oder den langsamen Hungertod zu sterben.

Eines Tages, so erzählt die Sage, war Schredenwald mit einem Haufen seiner Wegelagerer ausgezogen, um bei St. Pölten eine reiche Ladung zu überfallen, als ihm nicht weit von Aggstein der Sohn seines Todfeindes, des Ritters von Spitz, begegnete, der auf die Reiterbeize ritt. Schnell war der junge Ritter umzingelt und von Schredenwald gefangen genommen. Die Gefangenschaft des Junkers war diesem fast ebenso lieb, als die Eroberung der Pöltener Klosterfrucht, denn der alte Ritter von Spitz hatte dem Wegelagerer schon vielfach geschadet und ihm namentlich manden guten Raub wieder abgenommen; deshalb beschloß er, durch den Tod des einzigen Sohnes furchtbare Rache zu nehmen und den Junker auf dem Rosengärtlein sterben zu lassen. Raub war daher der Stegreifritter von St. Pölten zurückgekehrt, wo trat er in das Verließ, wo Junker Spitz auf halbverfaultem Stroh, einen Krug schlechten Wassers neben sich, in stillem Gebete kniete.

„Seid willkommen auf Aggstein, mein zierlicher Junter,“ höhnte der Raubritter. „Da ich fürchte, daß euch die Luft dieses Prunkzimmers nicht recht zusagen möge, habe ich Sorge getragen für ein reizendes Dertlein, draußen im Freien, wo ihr die köstlichste Aussicht auf das Stromtal genießen könnt in lieblicher Einsamkeit; nur müht ihr mit dem kleinen Raume zufrieden sein, denn mein Rosengärtlein hat keinen großen Umfang!“

Darauf wurde der Junker von Schredenwald durch die Pforte auf die Felsenzunge hinausgestoßen. Mit Grauen blickte der Jüngling nach der furchtbaren Tiefe, dann lehnte er sich mit dem Rücken gegen die Tür und begann wiederum zu beten, denn auf menschliche Hilfe durfte er nicht mehr hoffen. Plötzlich vernahm er an der äußeren Seite der Pforte eine weibliche Stimme, die ihn beim Namen rief.

„Was willst du von mir?“ fragte der Junker.

„Euch retten, Junker Spitz. Raum zwanzig Ellen unter der Klippe ist ein Absatz des Felsens, von welchem ihr in den Abgrund niedersteigen könnt. Nehmt dieses Seil, es ist lang genug, euch bis nach dem Vorsprunge fortzuhelfen; das oberste Ende steckt unter der Tür durch, damit ich es an diesem Baume befestige, und dann steigt nieder in Gottes Namen.“

„Gott segne dich, du Engel in Menschengestalt,“ rief Junker Spitz, indem er das zugeworfene Seil unter seinen Armen befestigte und das Ende desselben unter der Tür

durchschob. „Ehe ich aber meine gefährliche Flucht beginne, sage mir, wem ich meine Rettung verdanke?“

„Emma heiße ich, und der Ritter von Schredenwald ist mein Vater,“ erwiderte mit bebender Stimme die Jungfrau. „Gott schütze euch, Junker Spitz!“

Der Junker kniete auf der Felsplatte nieder, befohl Gott seine Seele und ließ sich, das Seil mit beiden Händen fassend, über die Wand der Klippe hinab. Ein gräßlicher Abgrund gähnte herauf, daß ihm fast die Sinne vergingen; indessen ermannte er sich, und es gelang ihm, den Vorsprung zu erreichen. Hier blieb der Junker eine lange Weile, um das Auge an die jähe Tiefe zu gewöhnen, dann löste er das Seil von der Brust und kletterte abwärts. Blutend und mit zerrissenen Kleidern langte der Glückling am Fuße des Felsens an, maß mit schauerndem Blick die furchtbare Höhe, aus der er herabgestiegen, und eilte nach dem väterlichen Schlosse, wo er alles in größter Aufregung fand, denn der alte Ritter von Spitz hatte sämtliche waffenfähige Männer aufgeboden, Aggstein zu stürmen und den gefangenen Sohn zu befreien.

So groß die Freude des Vaters auch immer war, den verloren geglaubten Sohn wieder zu besitzen, ließ er sich doch nicht abhalten, seinen Zug gegen Aggstein auszuführen, und das Schloß wurde umzingelt.

Die Besatzung der Burg hatte keine Ahnung, so schnell belagert zu werden, und war deshalb nicht imstande gewesen, Verstärkung heranzuziehen und die Feste in den nötigen Verteidigungszustand zu bringen; darum gelang es den Spitzern, am dritten Tage das für uneinnehmbar gehaltene Schloß zu ersteigen. Schritt vor Schritt zogen sich die Aggsteiner, an ihrer Spitze der Ritter Schredenwald, zurück, jede Aufforderung zur Ergebung mit furchtbaren Schreien der bluttriefenden Streitärte erwidern. An des Raubritters Seite socht, kühn wie ein Mann, eine herrliche, hochgewachsene Jungfrau, deren Brust ein spiegelblanker Harnisch bedeckte. Unter der reichbesiedelten Sturmhaube der Kämpferin flatterten dichte, rabenschwarze Locken um das glänzende Antlitz. Es war Emma, des Raubritters Tochter.

Mann für Mann sank unter den Streichen der erbitterten Spitzer zu Boden, und bald sah der Ritter Schredenwald, nur noch von wenigen Getreuen umgeben, sich bis an die Pforte des furchtbaren Rosengärtleins zurückgedrängt. Da bemerkte plötzlich Junker Spitz, daß ein Armbrustschütze sein tödliches Geschloß nach der kämpfenden Jungfrau richtete, und rasch vorspringend, hob er den Schild, seine Ketterin vor dem schweren Eisenbolzen zu schützen. Aber seine Hilfe kam zu spät. Mit einem schmerzlichen Todesschrei sank die Jungfrau zusammen, — der Pfeil war ihr in das rechte Auge gedrungen.

Ritter Schredenwald starrte einen Augenblick auf die blutende Leiche seines einzigen Kindes, dann brüllte er laut auf vor Schmerz und Wut wie ein sterbender Löwe, riß die Pforte zum Rosengarten auf und stürzte sich hinab in die gräßliche Tiefe, welche so mandes seiner unglücklichen Opfer verschlungen hatte. Die Leiche der erschossenen Jungfrau ließ der Ritter von Spitz in der Kapelle bestatten, der Junker aber weinte auf ihrem Grabe viel tausend heiße Tränen und ist ehelos geblieben sein ganzes Leben hindurch.



Rätsel und Aufgaben.

1. Der Dichter rief's mit o ins Leben,
Es war mit e der Wonne Gort,
Und wird ein a dafür gegeben,
Dann ist's ein fester Rüstenort.
uoqj 'uoqj 'uoqj
2. Die ersten drei, ich kenne sie
Aus meiner Bibel zwar,
Doch sah ich nie sie — und die Schuld
Gibt man dem letzten Paar.
Das ganze aber halt' ich wert
Beim Mittagsschmause als Dessert.
'ajdovs'qovwv
3. Du nimmst's mit g oft in die Sand,
Mit b nahm es ein traurig End.
Mit f bringt es der Sage Mund,
Mit t liegt's auf dem Meeresgrund.
'agov 'agov 'agov 'agov

Babys Frage:

Mütterchen, ich bitt Dich, horch,
Wird ein Baby, das der Storch
In die Wiege legt im Nu,
Einst ein großer Mensch wie Du?
Mütterchen sag, ist es wahr,
Daß die ganze Babyschoar,
Alle Mädchen, alle Knaben,
Ihren guten Engel haben?
Das ist beides wahr mein Kind;
Wenn die Baby artig sind,
Kommt der Engel in die Wohnung
Und bringt dann mit zur Belohnung:
Was Euch Stärke gibt und Kraft,
Und Gesundheit stets verschafft,
Aus dem General-Depot:
Kaffeler Hafer-Kafao.

Rhein. Westf. Handels- u. Schreiblehr-Anstalt

Rheinstraße
103 L.



Größtes und
renom.
Institut am
Platz.

Gründl. Unterricht in: einf., dopp., amerik. Buchführung,
Rechnen, Korrespondenz, Wechsel- und Handelskunde, Kontor-
praxis, kaufm. Schriften, Stenogr., Maschinenschreiben.
Erfolg garantiert. Zeugnis und Empfehlungen. Stellenvermitt-
lung kosten os.

Die Damenkurse werden von Frau E. Schreiber geleitet.
7445 Die Direktion.

Farbige Wäsche

eigener Anfertigung,
adellos in Stoff und Façon.

Baumwoll-Flanell für Männer 1.—, 1.50, 2.—, 2.50, 3.—
Hemden „ Frauen 1.—, 1.20, 1.50, 2.—, 2.25
„ Knaben 0.50, 0.60, 0.75, 1.—, 1.20
„ Mädchen 0.80, 0.90, 1.—, 1.10, 1.25
Mädchen Hosen, B'wollflan. 1/2, 3/4, 4/5, 5/6, 5/8, 6/8, 7/8, 1.—, 1.10, 1.25
Nachkleidchen, „ 1.—, 1.25, 1.50, 1.70, 1.85
Röckchen m. Leib, „ 1.20, 1.35, 1.50, 1.70, 1.85
Frauen-Hosen, Wollflanell, 2.50, 3.—, 3.50, 4.50
Nachjacken, gemustert, 1.—, 1.25, 1.75, 2.—
Röcke, farbig, schwer Calmuc, 1.—, 1.50, 2.—
„ feinfarbig Velvet, 2.—, 2.50, 3.—, 3.50
„ uni Wollflanell, 3.50, 4.50, 5.50, 7.—

Lager geeigneter Stoffe.

Anfertigung nach Maass oder Muster.

Streng reelle, anerkannt preiswerthe Bedienung.

Carl Claes,

Abtheilung für fertige Wäsche jeder Art.

Wiesbaden * Bahnhofstr. 3.

Kneipp-Haus-Nährsalz-Hafergries in von überraschender
Wirkung auf schwäch-
liche, scrophulöse, zahnende, rheumatische Kinder (à Pfd. 1.20. Kneipp-
Haus-Hafergries à Pfd. 50 Pfg., altbewährte Kindernahrung, spec. bei
Durchfall und Verstopfung. Allein zu haben: Kneipp-Haus, Inh.
Hch. Meyer, Rheinstraße 59. Bitte genau auf die Firma zu
achten. 8819

Zuschneide-Akademie.

von **Margarethe Becker, Mauergasse 15, 1**
(Ausgebildet auf der großen Schneid.-Akademie, Berlin).

Nur wirkf. fachgem. akad. Unterricht i. Musterzeichnen. Zu-
schneiden u. Anfertigen sämtl. Damen- u. Kinder-Garderoben.
Thätige Ausbildung zu Directricen und selbstständigen
Schneiderinnen, sowie einfache Kurse zum Hausgebrauch. —
Schnittmuster nach Maass für sämtl. Damen- und Kinder-
garderoben. — Prospekte gratis und franko! 7033

Lehr-Institut für Damen-Schneiderei u. Putz.

Unterricht im Maßnehmen, Musterzeichnen, Zuschneiden und
Anfertigen von Damen- und Kinderkleidern wird gründlich und
sorgfältig erteilt. Die Damen fertigen ihre eigenen Costüme
an, welche bei einiger Aufmerksamkeit tadellos werden. Sehr
leichte Methode. Die besten Erfolge können durch zahlreiche
Schülerinnen nachgewiesen werden. 5656

Putz-Kursus

zur gründlichen Ausbildung. Material gratis. Sprechstunden
von 9-12 und von 3-6. Anmeldungen nimmt entgegen
Marie Wehrbein, Neugasse 11, 2 St

Directrice,

lange Jahre im Ausland, empfiehlt sich im Anfertigen
von Costümen aller Art, Jaquets, Capes etc. elegant und
gütig bei billiger Berechnung. 5451

Modernisirung wird angenommen. In wie ausländische
Journale vorhanden. **Morigstr. 44, 1.**

Akademische Zuschneide-Schule von Frl. J. Stein,

Bahnhofstraße 6, Stb. 2, im **Adrian'schen** Hause.

Erste, älteste u. preisw. Fachschule am Platz f. d. sämtl.
Damen- und Kindergard., Berliner, Wiener, Engl. u. Pariser Schnitte.
Leicht faßl. Methode, Vorzügl., prakt. Unterr. Gründl. Ausbildung f.
Schneiderinnen u. Directr. Schül.-Aufn. tägl. Cost. m. zugefn. u.
eingespart. Taillemast. incl. Futter u. Anpr. 1.25, Rodsch. 75 Pf.
bis 1 Mt. Büsten-Verkauf in Stoff u. Fad zu den bill. Preisen. Von
jezt ab an Samstagen Büsten zum Einkaufspreis. 6123



Unterricht für Damen und Herren.

Lehrfächer: Schönschrift, Buchführung (einf., doppelte, u. amerikan.)
Correspondenz, Kaufm., Rechnen (Proz., Zinsen u. Conto-Corrent).
Rechnen, Wechsellehr., Kontofunde Gründliche Ausbildung, Rasche
u. sicherer Erfolg. Tages- und Abend Kurse.

NB. Neueinrichtung von Geschäftsbüchern, unter Berücksichtigung
der Steuer-Selbstreinschätzung, werden discret ausgeführt. 3398

Heinr. Leicher, Kaufmann, langj. Fachlehr. a. groß. Lehr-Instit
Ruisenplan 1a, 2 Thoreingang.

Meine Herren-

Anzüge und Paletots in neuesten Stoffen
u. Façons sind auf Credit billig verkäuflich.

Bequeme
Zahlungsweise.
7813

J. Jttmann,
Bärenstr. 4, I.

Sparjame Hausfrauen.

Wo bekommen Sie für wenig Geld nur prima Qualität
Colonialwaaren, bei sorgfältiger, properer Be-
dienung, ganz besonders **Kaffee** in hervorragenden
Qualitäten, wie Sie dieselben selten finden werden, zu ganz
enorm billigen Preisen? Im 8547

Ersten Frankfurter Consum-Haus,
Herosstraße 10. Wellrichstraße 30.